wenn den Palast sprengte. Nach letzten Angaben erfolgte die bekannte Explosion, welche einen Theil des Winterpalastes zerstörte.

Frankreich. Die Schuldenwirthschaft frißt Alles auf. Für 1887 ist der Stadthaushalt von Paris auf 256,744,000 Frcs. angeschlagen, wovon allein 104,921,000 Frcs. für Zinsen und Tilgung der Schuld erforderlich sind. Es bleiben also für die übrigen Ausgaben 151,823,000 oder kaum drei Fünftel der Einnahmen. Letztere haben sogar um 2,700,000 niedriger angeschlagen werden müssen als die Ausgaben. Dabei stehen weitere Rückgänge der Einnahmen zu befürchten. Hierzu kommen 45,594,800 Frcs. einmaliger Ausgaben, sodaß der gesammte Stadthaushalt 302 Mill. beträgt. Die Lage des Stadthaushaltes ist daher nichts weniger als rosig. Die Pariser Bevölkerung vermindert sich zwar nicht, aber die Zahl der hier wohnenden reichen französischen und ausländischen Familien hat merklich abgenommen. Der Fremdenbesuch will sich immer noch nicht heben, obwohl die Herbstmonate eine kleine Mehrung aufweisen. Alle Hoffnungen sind nun auf die Weltausstellung gerichtet. Sie gilt jetzt als das einzige Mittel, den Verkehr zu beleben, der Stadt ihren früheren aufstrebenden Wohlstand wiederum zu verschaffen. — Der Pariser Wahlspruch lautet: „Wenn gebaut wird, gehen alle Geschäfte.“ Nach diesem Maßstab gemessen, befindet sich Paris im vollsten Rückgange. Im Jahre 1879 wurden 150 Millionen verbaut, 1880: 175, 1881: 225, 1882: 230 und 1883 sogar 325 Millionen. Von 1884 ab werden dagegen jährlich nur noch 40—48 Millionen für Bauten verwandt, in den letzten vier Jahren zusammen nicht so viel als in einem einzigen der früheren Jahre. Der Gemeinderath geht nun mit dem Plane um, durch Vereinbarung mit einer Anzahl Unternehmer und Kapitalisten jährlich für 60 Millionen Neubauten auszuführen. Dieselben sollen ausschließlich kleine billige Wohnungen enthalten, an denen trotz zahlreicher leerstehender Häuser immer noch ein sehr empfindlicher Mangel herrscht. Die Inhaber billiger Wohnungen klagen außerordentlich über unerschwingliche Miethen.

In der Kammer bemerkte Viette, die Gendarmerie würde besser aus dem Kriegsbudget entfernt, da dies zu irrigen Schätzungen im Ausland führe, wie die deutsche Thronrede beweise. Die Kammer erledigt das Kriegsbudget, ohne eine Aenderung vorzunehmen.

Die Deputirtenkammer beschloß nach einer befürwortenden Rede des Ministerpräsidenten Freycinet mit 275 gegen 238 Stimmen, die früher gestrichenen Posten der Unterstaatssekretäre bei den Ministerien beizubehalten. Der Marineminister antwortete auf eine Anfrage über das Gerücht, daß das Kriegsschiff „Chandernagor“ Schiffbruch erlitten habe, das Schiff sei am 10. v. M. in der Bai von Along angekommen, über seinen Abgang von dort sei noch keinerlei telegraphische Anzeige eingegangen, das Gerücht von dem durch dasselbe erlittenen Schiffbruch sei deshalb wahrscheinlich falsch.

Vor einigen Tagen stieg in Paris ein Individuum plötzlich auf den Sockel des Löwen des Standbildes der Republik auf der Place du Chateau d'Eau, zog einen rothen Fetzen aus der Tasche und schwang ihn unter dem Rufe: „Es lebe die rothe Fahne!“ Nieder mit dem Polizeipräfekten!“ Stadtsergeanten bemächtigten sich nicht ohne Mühe des Manifestirenden, der einen Revolver auf sie angelegt hatte. Der Verhaftete war ein ehemaliger Matrose, Namens Retournay; der bei ihm vorgefundene Revolver war nicht geladen, allein Retournay trug mehrere Patronen in der Tasche. Nun hatte er sich vor der 16. Kammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts zu verantworten. „Alles, was ich gethan habe“, sagte der Angeklagte, „geschah mit Vorbedacht. Ich habe überall Arbeit gesucht und nirgends solche gefunden. Die Werkstätten waren mit Piemonteisen, mit Fremden allen Ursprungs angefüllt. Und mir Franzosen, der ich 26 Jahre gedient habe, verweigerte man Arbeit. Ich war außer mir vor Wuth!“ Der Gerichtshof verurtheilte Retournay zu einem Monat Gefängniß.

Paris. Die Anti-Parlamentarier haben in der Salle des Capucines ihre zweite Konferenz abgehalten. Bei dieser Gelegenheit sprach Georges Poignaut über die verschiedenen Präsidenten der Republik in Amerika Jackson, Lincoln u. s. w., und verglich diese thatenreichen Erwählten des Volkes mit dem unthätigen Präsidenten der französischen Republik. „Geben Sie uns ein Staatsoberhaupt, das regiert“, schloß der Redner, „wenn Sie nicht wollen, daß sich die Menge einen Herrn giebt, der sie tyrannisirt, lieber beugt sich ein Volk vor einem gewaltigen Willen, als daß es eine träge Gleichgiltigkeit duldet.“ — Ein Unfall hat sich auf der Sayne bei der Eisenbahnbrücke von Vaise zugetragen. Ein Dampfer der Pariser Gesellschaft war mit 50 Passagieren und zahlreichem Gepäck an Bord von Lyon abgegangen, um nach Chalons zu fahren. Das Wetter war prachtvoll und versprach eine glückliche Reise. Plötzlich stieß der Dampfer mit einer Fähre zusammen. Der Stoß, gerade unter der Eisenbahnbrücke, war so heftig, daß der Steamer an einen Pfeiler schlug und ein breites Leck davontrug. In wenigen Minuten waren die unteren Räume mit Wasser gefüllt. Der Dampf wurde verdoppelt, um das Schiff dem Ufer näher zu bringen, aber es sank sehr rasch. Die Hilferufe wurden glücklicherweise vom Ufer aus gehört und Schiffer mit Booten eilten zur Rettung herbei. Nur eine Frau mit einem kleinen Kinde konnte nicht vorwärts, sie saß auf einem Tische und das Wasser war ihr bereits bis zur Taille gedrungen. Da stürzte der Kapitän herunter und es gelang ihm mit Gefahr seines Lebens, die Unglückliche und ihr Kind zu retten; drei Sekunden später war das Schiff versunken. — Der Abgeordnete Laguerre hat einen Gesetzvorschlag eingereicht, der dahin geht, den Artikel 7 des Gesetzes vom 30. Juni 1881 über die Versammlungen abzuschaffen, laut welchem die Clubs und die periodischen Versammlungen verboten waren. — Bei der letzten Berathung über das Budget des Kriegsministeriums kam auch die dem Cercle militaire zu gewährende staatliche Subvention von 460,000 Francs zur Sprache. General Boulanger stellte den Cercle militaire als die beste Quelle und Schule des Patriotismus, der Disziplin und der Sparsamkeit unter dem Offizierkorps hin. Jeder Leutnant zahlt 2 Francs, jeder höhere Offizier 3 Francs, jeder General 5 Francs täglich für körperlichen und geistigen Unterhalt. — Die Baronin Aumand, Wittwe des bekannten früheren Gouverneurs von Paris, hat ihr ganzes Vermögen im Betrage von 200,000 Francs dem 67. Linienregiment, dessen Befehlshaber ihr früherer Gatte war, vermacht. Ihre Nichte, die Prinzessin Mora, griff das Testament wegen Blindheit der Verstorbenen an, das Gericht hat jedoch zu Gunsten des 67. Regiments entschieden.

Italien. Nachts wurde der Dampftramwayzug Mailand-Pavia bei dem Dorfe Binasco überfallen. Man hatte Steine über die Schienen gelegt, um eine Entgleisung herbeizuführen. Die Maschine trennte sich jedoch nur von dem Zuge, auf welche sich dann ein Haufe von Leuten mit Stöcken und Steinen stürzte. Carabinieri schritten ein und stellten die Ruhe wieder her. Vier Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Ursache des Ueberfalles ist der Haß der Fuhrleute gegen die Tramway.

England. „Der Auswurf Londons,“ lautet ein Artikel aus der Feder des mit den Verhältnissen vertrauten Geistlichen Reaney, eine Schilderung des grenzenlosen Elends im Ostende der Riesenstadt. „Von den 800,000 Einwohnern dieses Stadttheils,“ sagt der Verfasser, „wohnen nur etwa 180 Familien in Privathäusern, für welche Lstr. 60 Miethe jährlich gezahlt wird. Der Hunger kommt als Erbtheil vom Vater auf den Sohn. Der Knabe im Ostende bildet einen ganz anderen Schlag als in den übrigen Stadttheilen. Frauen arbeiten für ¾ d (6 Pfennig) die Stunde, 12, 14 oder 16 Stunden den Tag. Hemden werden genäht für ¾ d (das Stück, flanellene Unterhosen für die Invaliden von Chelsea für 1 s 3 d (1 Mk. 25 Pfg.) per Dutzend, Gamaschen für Soldaten zu 2 s das Dutzend. Das Elend im Ostende ist nicht vorübergehend, es ist chronisch, es besteht in den ökonomischen Bedingungen. Die Leute kämpfen dagegen, aber es ist ein Kampf mit dem Schicksal. Dann häuft sich in dieser Armenstadt „der Abschaum Londons“, der Auswurf des ganzen Landes an, trunksüchtig und faul, schlau wie ein Fuchs, wollüstig wie ein Bock und mit Begierden, die nunmehr sind. Dieses Jahr ist das Hopfen- und Obstpflücken schlechter gegangen und ist daher der Sommer keine Zeit der Erholung gewesen. Die Berichte der Armenpfleger scheinen zu ergeben, daß das Elend dieses Jahr nicht ungewöhnlich groß ist, aber nur dem Scheine nach, da das Armengesetz jetzt mit größerer Schärfe gehandhabt wird.“

In der Kohlengrube Elemare bei Durham fand eine Entzündung schlagender Wetter statt. Von etwa 40 Arbeitern, mit denen die Grube belegt war, sind 3 getödtet, gegen 12 bis 14 noch verschüttet, die Uebrigen gerettet.

London. Die egyptische Frage ist jetzt wieder Dank der fortwährenden Reklamationen des französischen Gesandten Waddington bei Lord Iddesleigh in den Vordergrund getreten. Die Verhandlungen sollen infolge gegenseitig gewährter Konzessionen schon sehr weit gediehen sein und die Suezkanalfrage wäre darnach als beigelegt zu betrachten. Doch weiß man, was die englische Diplomatie im Hinausschieben von Geschäften leisten kann. Auch in Birma scheint es momentan ruhiger zu werden. General Roberts glaubt, daß bis zum Monat März die Rebellen selbst so heimgesucht und ermüdet sein werden, so von Krankheiten und allem Elend verfolgt, daß es den englischen Truppen ein Leichtes sein wird, den letzten Rebellen zum Schweigen zu bringen. — Bei der halbjährigen Zusammenkunft der großen Loge der Mark wurde der Prinz von Wales in feierlicher Weise auf's Neue für 5 Jahre als Großmeister installirt.

Rußland. In Petersburg war man offenbar auf eine so präzise und klare Sprache, wie sie der italienische Minister Graf Robilant gegen Rußland geführt hat, nicht vorbereitet. Um so unangenehmer ist die Ueberraschung. Die „Nowoje Wremja“ behandelt den italienischen Minister mit höhnischer Geringschätzung. Seine Auseinandersetzung hätte er sich sparen können, denn in der gegenwärtigen Phasis der bulgarischen Frage komme es auf Italien gar nicht mehr an. Die deutsche und die österreichische Diplomatie, welche sich allein mit der Wahl der Mittel beschäftigen, um die bulgarischen Wirren zu beenden, sagt das panslawistische Blatt, haben die Angelegenheit in einer Weise in die Hand genommen, die derselben von jener Seite den Charakter völligen Gelingens sichert. Aus der Haltung Italiens wird für die jetzige bulgarische Krisis nichts erwachsen, als eine besondere Entfremdung seiner Regierung mit Rußland, welche sehr leicht in einen ganz unvermutheten und offenen Streit mit Frankreich einmünden kann, welches letztere jetzt so viele Chancen hat, uns in einem solchen Falle auf seiner Seite zu sehen. Es ist eine Freude, zu sehen, wie die Panslawisten die „Puppe des französischen Bündnisses“ tanzen lassen. Der Größenwahnsinn dieser Politiker ist bereits so weit gestiegen, daß sie sich als Bundesgenossen Frankreichs in einem Kriege desselben mit Italien erklären! Auf eine Großmacht mehr oder weniger, welche die phantastischen Organe in Petersburg und Moskau bekämpfen wollen, kommt es ihnen schon gar nicht mehr an. Im Uebrigen kann man mit Befriedigung aus diesen Auslassungen erkennen, daß der Ausgleich wegen Bulgariens weiter vorgeschritten ist, als man bisher annahm. — Gewaltig ist auch der Zorn, welchen man in St. Petersburg über die letzte Rede des Grafen Andrassy empfindet. Selbst das so reservirte und diplomatische „Journal de St. Pet.“ hat sich zu einigen Aeußerungen hinreißen lassen, die man nur einer sehr gereizten Stimmung zu gute halten kann. Weniger vorsichtige Blätter, z. B. die „Now. Wr.“ fallen mit Schimpfreden über Andrassy's Rede her. Wunderlich ist es, wenn das panslawistische Blatt sich über die Einmischung Andrassy's in russische Politik beschwert, in denselben Spalten, in denen noch jüngst ausgeführt wurde, daß die Aufgabe Rußlands als Träger der slawischen Idee jetzt die „Befreiung der österreichischen Slawen“ sei! Es ist eine verzweifelte Politik, auf welche die Panslawisten hindrängen, und blind müßte die russische Dynastie sein, wenn sie nicht einsähe, auf wen in letzter Hand die Folgen fallen würden.

Ein russisches Cirkularschreiben giebt eine sog. geschichtliche Darstellung der Ereignisse in Bulgarien und des Verlaufs der Mission des Generals von Kaulbars. Welcher Art diese geschichtliche Darstellung sein mag, erkennt man daraus, wie der Wahrheit Gewalt angethan wird, denn es heißt bezüglich der Sendung Kaulbars, daß dieselbe keineswegs mißglückt sei, vielmehr zur Konstatirung der Thatsache geführt habe, daß die Ansichten des bulgarischen Volks den Abenteurern, welche die Macht in Händen hätten, absolut feindlich gegenüberständen. (?) Das Cirkular schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die bulgarische Angelegenheit ihre Lösung durch friedliche Mittel finden werde. Ehrlicher erklärt der „Garaschdanin“, das Verdienst Kaulbars liege darin, daß er dem russischen Volke die Augen über Bulgarien geöffnet habe. Nicht die Regenten hetzten das bulgarische Volk auf, sondern dieses selbst hatte die Herrschaft der Regenten satt. Rußland habe Bulgarien nicht verloren, sondern es nie besessen. Das Beste für Rußland sei nun, Bulgarien seinem Schicksal zu überlassen, statt sich in dessen innere Angelegenheiten einzumischen.

Türkei. Der nach Mekka behufs Uebergabe des Imtiazordens an den dortigen Sheriff entsendete Kammerherr des Sultans, Hussem, erhielt, auf dem Wege dahin begriffen, die Ordre, vorerst sich nach Kairo zu begeben, um mit dem Vicekönig Tewfik die Situation des Khalifats und Egyptens und namentlich die Frage zu erörtern, ob die Autorität des Khalifats in den heiligen Städten gegen jeden fremden Eingriff geschützt sei. Tewfik ertheilte die beruhigendsten Versicherungen und übergab Hussem ein Schreiben an den Sultan. Tewfik soll die Lage im Sudan beunruhigend dargestellt haben. Die Anhänger der Insurrektion sollen wieder in Zunahme begriffen sein und es wird ein neuerliches Vordringen der Insurgenten besorgt.

Die Pforte unterhandelt mit Mauser, dem Erfinder des deutschen Repetirgewehres, wegen Einführung des Gewehres (300,000 Stück) in die türkische Armee; die erste Bestellung soll gleich nach dem Abschluß des Zweimillionenanleihens erfolgen.

Bulgarien. In der vorigen Woche haben einige Zankowisten in Bukarest eine Versammlung abgehalten, in welcher darüber berathen wurde, wie in Bulgarien eine Revolution hervorzurufen wäre. Der „Times“ wird nun aus Rustschuk gemeldet, daß der Plan aufgegeben sei, nachdem Rußland sich geweigert habe, das nöthige Geld zu beschaffen. Der Hauptmann Benderew und Andere hätten sich daher nach Odessa begeben, um in der russischen Armee Dienste zu nehmen.

Egypten. Das Privatunternehmen (des Oesterreichers Dr. Schnitzler) zur Aufsuchung Emin Beys, der sich noch im Sudan befinden soll, wird von der englischen Regierung unterstützt werden. Die demnächst abgehende Expedition wird keinen militärischen Charakter tragen und von Stanley oder Johnston geleitet werden.

Amerika. In Pittsburg herrscht seit einigen Tagen große Noth; das Naturgas ist plötzlich ausgeblieben, und die vielen Privatfamilien, welche dasselbe ausschließlich zum Kochen wie Heizen benutzen, befinden sich in größter Verlegenheit. Am letzten Sonnabend schon war es unmöglich, genügende Wärme zu erzielen, um Brod zu backen, und der Teig mußte fortgeworfen werden, und an den folgenden rauhen Tagen mußte man froh sein, wenn man Gas genug hatte, um eine Flamme zu entzünden. Aus Meadville in Pennsylvanien kommt eine gleiche Nachricht. Es ist auch ganz natürlich, daß dieses Naturgas sehr bald erschöpft werden muß, namentlich seitdem die unterirdische Höhlung, welche das Gas enthält, überall angezapft wird.

Asien. Der russische „Regierungsbote“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Peking, in welcher mitgetheilt wird, daß es den Amerikanern, Deutschen, Franzosen und Engländern noch nicht gelungen sei, die Chinesen zum Bau von Eisenbahnen zu bewegen. Dann heißt es in dem Berichte wörtlich: „Ungeachtet des Fiaskos, das die europäischen Affaristen erlitten, und des Mißtrauens, das sie in den chinesischen Würdenträgern durch ihre Erpressungen (?!) erregten, scheint der Hof in Peking doch von dem Nutzen der Eisenbahnen überzeugt zu sein. Ein Beweis hierfür ist unter Anderem folgender Vorfall: Im vergangenen Jahre theilte Li Hung-Tschang in seinem Palais seinen Bekannten und Gästen die Thätigkeit und Bedeutung einer von ihm mitgebrachten Lokomotive mit. Einer von den Zuschauern richtete aus diesem Anlaß an die Kaiserin-Regentin einen Bericht, in welchem er sie ersuchte, den Bau von Eisenbahnen nicht zu gestatten, „damit nicht die Ruhe der Todten gestört und die schlafenden Drachen geweckt würden“. Dieser Begeamte, ebenfalls ein hoher Würdenträger, wurde von seinem Posten noch an demselben Tage wegen mangelnden Verstandes abgesetzt.“

Australien. Nachrichten aus Melbourne melden, daß die Goldfelder bei Waukaringa außerordentlich reich sind. Einer der ersten Goldgräber, welche dort ankamen, soll in einer Tiefe von drei Fuß einen über eine Unze wiegenden Goldklumpen gefunden haben. In Adelaide herrscht in Folge dessen große Aufregung.

Feuilleton.

† Im Kgl. Hoftheater geht heute „Rienzi“, welcher am Mittwoch wegen Unpäßlichkeit des Frl. v. Chavanne abgesetzt werden mußte, in Szene.

† Im Residenztheater gelangt heute Treptow's drastische Gesangsposse „Das Paradies“ zur Wiederholung.

† Vesper in der Kreuzkirche, heute 2 Uhr: 1) Pastoralsonate (G-dur, 3. Satz) von Jos. Rheinberger. 2) „Gott ist die Liebe“, sechsstimmige Motette (z. 1. Male) von Arm. Früh. 3) „Ueber's Gebirg' Maria geht,“ fünfst. Chor von Joh. Eccard. 4) „Den Hirten lobten sehre“, altdeutsches Weihnachtslied für Chor und Solostimmen von Mich. Prätorius.

† Residenztheater. Zum ersten Male: „Das Paradies“. Posse mit Gesang in 4 Akten von L. Treptow und L. Herrmann. Musik von Göllrich. — Witz und Humor sind in unserer Zeit rar geworden, und eine gute Posse gehört heutigen Tages zu den Seltenheiten. Niemand läßt es mehr fühlen, als das Humor und gesunde Laune dürstende Publikum. Von der Mehrzahl der sogenannten Possennovitäten, die näher betrachtet nichts anderes sind, als eine sinnlose Aneinanderreihung von aller Logik baren und vom natürlichen Humor entkleideter Szenen, arg enttäuscht, nähert es sich heute nur noch mit Mißtrauen einer derartigen Novität oder wartet erst ruhig und vorsichtig den konstatirten Erfolg oder Mißerfolg derselben ab. Umsomehr wird es sich mit bedingungslosem Behagen und wahrem Vergnügen dem gegenwärtigen „Paradiese“ des Residenztheaters hingeben können. Die neue Treptow'sche Posse ist vorgestern im Residenztheater herzlich belacht worden und das mit Recht. Was nützt der logische Gang einer Handlung, wenn er witz- und geistlos ist. Ein geist- und humorvolles Quodlibet ohne besondere Logik, über das man herzlich lacht, ist denn allemal vorzuziehen. Nun, wer auf diese Art ausnahmsweise gut unterhalten sein will, der pilgere ohne Bedenken in das neue Residenztheater „Paradies“ — es enthält Alles, was nöthig ist, um zum gesunden Lachen zu reizen. Der drollige vom Künstlergrößenwahn besessene Stubenmaler Schneevogel, der aus einer komischen Situation in die andere geräth und schließlich in die verzweifeltste Enge getrieben wird, der liebeskranke, Wehmuth und Sentimentalität stotternde Schrimm mit seiner trockenen und gesunden Komik, der drastische Modellsteher Kohlmann, das reizende Backfischchen Tinchen nebst ihrer braven Mutter — Alles von Witz und sprudelnder Laune belebte, außerordentlich anheimelnde und komisch wirkende Figuren. Dabei wird die Posse mit Frische und Lebendigkeit gespielt. Die Hauptfigur des Stückes, Schneevogel, gestaltet sich durch Herrn Tuckowski's Darstellung zu einer der drolligsten Possenfiguren. Seine absichtslose Komik, die vielen spaßhaften Pointen und unfehlbar einschlagenden Kalauer, die er immer bereit hat, sind angethan, stürmische Heiterkeit zu erwecken. Der Schrimm des Herrn Franck wirkt nicht minder komisch — beinahe ein jedes seiner Worte hat die Lacher auf der Seite. Drastischer als Herr Searle den Kohlmann spielt, kann er wohl kaum gegeben werden. Eine ganz treffliche Leistung ist ferner die Ella des Frl. Weil. Die lobenswerthe Vorsicht, mit welcher sie ihre Rolle vor jeder Uebertreibung bewahrt und die Decenz, mit welcher sie spielt, machen einen außergewöhnlich guten und natürlichen Eindruck. Das Liebespaar des Stückes: Frl. Brotto als Tinchen und Herr Ulrichs als Reinfeld stehen mit ihren abgerundeten Darstellungen ebenso auf der Höhe der Situation wie Frau Voll mit ihrer Lotte Schneevogel und Herr Kramer mit seinem von Künstlerhumor belebten Schlehdorn. Aus der Masse der kleinen Rollen ragen schließlich Herr Holm als Schottenbach, Herr Helmerding als sehr drastisch wirkendes Faktotum Kistel und Frl. Norden als flottes Stubenmädchen wirksam hervor. Für die Ausstattung hat Direktor Karl sein Möglichstes gethan. Die neuen Dekorationen; das sogenannte klassische Dreieck der Berliner Jubiläumsausstellung und die Ausstattung des komischen Quodlibets fordern ebenso unumwundene Anerkennung, wie der komische Inhalt des Stückes, die gelungene Inszenesetzung und die flotte Darstellung die wärmste und allgemeinste Theilnahme aller Freunde eines gesunden und zündend wirkenden Humors verdienen. H. St.

† Bei der Jubelfeier unserer Bayer ist es wahrscheinlich Vielen aufgefallen, daß die Opern- und Kapellvorstände resp. die Mitglieder der Kgl. Hofkapelle selbst nicht persönlich bei der Huldigung auf der Bühne zugegen waren. Es ist in Bezug hierauf nachträglich zu erwähnen, daß eine Deputation der Kapelle, aus den Herren Kapellmeister Hagen, Konzertmeister Lauterbach und den Kammermusikern Bürgel und Meinel bestehend, bereits am Vormittag in der Wohnung der Jubilarin erschienen war und die Glückwünsche der Kapelle, denen Herr Kapellmeister Hagen in beredter Ansprache Ausdruck gab, übermacht hatte.

† Die erste Aufführung von Lubliner's vieraktigem Schauspiel „Gräfin Lambach“ ist im Neustädter Hause für den ersten Januar in Aussicht genommen worden.

† Herr Francis Planté, dessen Klaviervorträge im dritten Philharmonischen Konzert außerordentlichen Beifall fanden, wird im Laufe nächster Woche ein eigenes Konzert im Saale des Hotel de Saxe veranstalten.

† In dem Mittwoch, d. 8. Dez., im Gewerbehause stattfindenden Konzert des Orpheus kommen folgende Gesänge zum Vortrag: F. Schubert: Salve regina, H. Marschner: Diebstahl, R. Schumann: Minnesänger, N. Becker: Mahnruf und zwei altdeutsche Lieder, G. Ehrlich (Dirigent): Sandmännchen, Brambach: Es muß doch Frühling werden.

† Das nächste große norddeutsche Liederfest soll im Juli 1887 in Bielefeld abgehalten werden.

† Im Verlage von S. Schottländer in Breslau erschien soeben als vorzüglich geeignetes Weihnachtsgeschenk: Kunstwerk und Künstler, dritte Sammlung vermischter Aufsätze von Wilhelm Lübke. Ein Band Lex.-8., 37 Bogen mit dem Portrait des Verfassers und 69 Illustrationen. Der berühmte Herausgeber dieser Sammlung beschreibender und kritischer Aufsätze, welche so ziemlich das gesammte Gebiet der Kunstgeschichte umfassen, gehört bekanntlich zu den wenigen Kunsthistorikern, welche die alte, wie die mittlere und neuere Kunst beherrschen, und Keiner ist mehr als er berufen, die Kenntniß der Kunstgeschichte und geläuterte Kunstanschauungen in das deutsche Haus zu tragen. Die 25 Hauptkapitel des Lübke'schen neuesten Werkes enthalten Aufsätze und Abhandlungen über Schliemann und seine Entdeckungen, Odyssee-Bilder, die Reliefs von Gölbaschi, Tanagra, ein Pompeji der altchristlichen Zeit, die Kunst und der Kaufmann, alte Kunstwerke in Tirol, die Brüder Hubert und Jan von Eyck, Lionardo da Vinci als Architekt, Schongauer Studien, Albrecht Dürer's Handzeichnungen, Badische Wanderungen ꝛc. Des Verfassers anerkannte Autorität für kritische bis in die kleinsten Einzelheiten eindringenden Beurtheilungen, seine scharfen und treffenden Beobachtungen und seine beinahe immer unantastbare fachmännische Kenntniß machen sein neuestes Werk, gleich den früheren, zu einem der maßgebendsten Studienbücher über Kunstwerke und Künstler. Wie alle seine Aufsätze das Resultat eigenen und originellen Betrachtens sind, so ist auch das 21. Kapitel seines neuen Werkes „König Ludwig II. und die Kunst“ in treffendster Weise behandelt. Die Art und Weise, wie Lübke z. B. über Wagner denkt, den er in dieses Kapitel mit hineinzieht, ist theilweise von solcher Schärfe, daß eine Probe davon alle Wagnerfreunde und Gegner lebhaft interessiren dürfte. Lübke sagt auf der letzten Seite seiner umfangreichen Betrachtung über Ludwig II. und die Kunst: „Richard Wagner's Genialität und schöpferische Kraft habe ich nie geläugnet, aber gegenüber der blöden Vergötterung fanatischer Kornhanten, welche die ganze frühere Kunst in Trümmer schlagen möchten, um für die in's Riesige aufgebauschte Gestalt ihres „Meisters“ ein ungeheuerliches Postament zu schaffen, welche in ihm den Messias, das höchste Heil der Kunst, in seinem Musikdrama das ersehnte „Kunstwerk der Zukunft“ ausposaunen, gegenüber all' diesen Uebertreibungen muß ich immer wieder betonen, daß Wagner trotz seiner Genialität, trotz wahrhaft großer und glänzender Wirkungen die Kunst dennoch nur in der einseitigsten Weise weiterentwickelt hat, indem er fast allen Accent auf die allerdings bewunderungswürdigen orchestralen Effekte koncentrirte, die vokale Seite, in der die eigentliche Seele der Musik pulsirt, edlen getragenen Gesang und polyphone Stimmführung grundsätzlich mehr und mehr vernachlässigte. Da darf denn wohl mit Recht gefragt werden, ob das, was seine Enthusiasten als höchsten Fortschritt anpreisen, solche Opfer, namentlich das Verzichten auf das seelenvollste Element der Musik, aufwiegen. — Zum Schluß darf ich eine Bemerkung nicht unterdrücken: welch' unheimliche Streiflichter auf diese Kunst geworfen werden, wenn wir erwägen, daß es ein phantastisch überschwänglicher, im Wahnsinn untergegangener König war, der als der erste und eigentlichste Förderer dieser Kunst zu bezeichnen ist und daß Wagner's Musik in der Maßlosigkeit ihrer Mittel, mit welcher sie in nie erhörter Weise und nie erlebter Anforderung an Kraft und Zeit der Zuhörenden wie der Ausführenden sich zur Geltung bringt, eine verhängnißvolle Verwandtschaft mit der sinnlosen Prachtvergeudung der Schlösser seines königlichen Gönners erkennen läßt“.

† Von Prof. O. Wermann sind soeben „Drei Vortragsstücke — Andante sostenuto, Adagio, Largo assai — für Violine und Orgel (resp. Harmonium oder Clavier)“ erschienen. Die stilvollen Kompositionen sind Originalwerke für Violine und Orgel und würden schon als solche einen großen Vorzug vor den vielen Bearbeitungen ähnlichen Genres verdienen; der Schwerpunkt und Werth der Wermann'schen Kompositionen liegt aber hauptsächlich in dem gediegenen musikalischen Gehalte, der interessanten kontrapunktischen Behandlung und den reizvollen melodiösen Kombinationen der Primzipalstimmen. Die Violinpartie der Vortragsstücke ist von Konzertmeister Prof. Lauterbach bezeichnet und bearbeitet und diese Thatsache bietet an und für sich Garantie genug für den Werth und die Bedeutung der Violinsolostimmen. Beide Hauptstimmen, Violine und Orgel, sind derart gehalten, daß die eine die andere nicht drückt und beeinträchtigt, vielmehr wird eine von der anderen wirkungsvoll und vortheilhaft gehoben und getragen. Besseren Violinspielern dürften die neuen Wermann'schen Kompositionen hochwillkommen sein.

---

* Dame zum Nachbar: „Also vierzig Jahre ist Ihre Frau nun kinderlos? Nun, da muß sie wohl auf's Mutterglück verzichten.“ — Nachbar: „O nein! Ich hab' meiner Frau eine Ueberraschung zugedacht. Nächste Woche wird sie Fahnenmutter bei unserem Veteranenverein.“

* Junge Aerzte nach der Kursaison. „Na, wie ist es Dir in dem neueröffneten Fußbadeort Kindersteiten als Kurarzt ergangen? — „Sehr gut, ich habe in der Saison 25 Gulden eingenommen.“ — „Geh', schneid' nicht auf!“

Fortsetzung des „Vermischten“ Seite 11.